

SWR2 Wissen

Bäume in Not

Strategien für Städte und Wälder

Von Brigitte Schulz

Sendung: Mittwoch, 16. Oktober 2019, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2019

Die zunehmende Trockenheit setzt den Bäumen in Städten und Wäldern zu. Deshalb suchen Experten nach resistenteren Arten – doch die Herausforderungen sind groß.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo 1: Vögel, Park, Leute

1. O-Ton - Hans-Peter Barz (mit Atmo):

In Zeiten des Klimawandels, wo die Temperaturen immer extremer werden, brauchen wir mehr grüne Infrastruktur und viel mehr großkronige Bäume in der Stadt. Wir brauchen die Bäume als Feinstaubfilter, Sauerstoffproduzenten, Schattenspende, sonst ist das Überleben für uns Menschen in den Städten zukünftig nicht mehr so gut möglich.

Atmo 1: Vögel, Park, Leute unter Text ziehen

Sprecherin:

Doch Hitze und Trockenheit der letzten beiden Sommer haben den Bäumen stark zugesetzt, weiß Hans-Peter Barz, Leiter des Grünflächenamts in Heilbronn. Er steht vor den Ahornbäumen in der Rosenbergstraße: braunes, vertrocknetes Laub hängt an dünnen Ästen, sie sind nicht mehr zu retten. Heilbronn, in einem Tal gelegen umgeben von Weinbergen, ist ein Wärme-Hotspot. 70 Prozent aller Stadtbäume sind krank, viele sterben ab – ein Problem vieler deutscher Städte. In Karlsruhe etwa müssen über 1200 Stadtbäume gefällt werden. Dem deutschen Wald geht es noch schlechter: 180.000 Hektar sind massiv geschädigt. Schon bald könnte es dunkle, dichte Wälder wie den Schwarzwald nicht mehr geben.

Gleiche Atmo kurz hoch, Ansage drauf

Ansage:

„Bäume in Not – Strategien für Städte und Wälder“. Eine Sendung von Brigitte Schulz.

2. O-Ton - Stephan Näschen (ohne Atmo):

Man sagt eben, dass Bäume ein langes Gewissen haben, was bedeutet, dass wir in den nächsten Jahren mit diesen Trockenschäden dann rechnen müssen, die wir dieses Jahr auch schon teilweise sehen. Das sind insbesondere die sogenannten heimischen Baumarten, Spitzahorn, Bergahorn, Linden in allen Variationen. Da sehen wir deutliche Rückbildungen, schwachen Austrieb, viel Totholz, viele kleine Äste, die abgeworfen werden, und zur Folge kommt dann dazu, dass eben auch die Krankheiten zunehmen, weil schwache Bäume sind sensibel für Krankheiten.

Atmo 2: Menschen auf Straße in Heilbronn

Sprecherin:

Stephan Näschen ist der Baumexperte der Stadt Heilbronn. Er weiß: Unter der Hitze leiden nicht nur die Bäume, sondern auch die Menschen. Asphalt und Beton speichern die Wärme und strahlen sie ab – an extremen Tagen ist es in der Stadt um zehn Grad heißer als auf dem Land.

40 Grad in den Städten waren dieses Jahr keine Seltenheit – die Heilbronnerinnen und Heilbronner suchten die Nähe der Bäume mehr denn je.

3a. O-Ton - (Passantin):

Gerade jetzt im Sommer geben die einem die Möglichkeit, sich zu erholen, in den Schatten zu gehen, und ich finde auch, dass die unschönere Gerüche gut überdecken.

3b. O-Ton - (Passant):

Ich finde Bäume in der Stadt unglaublich wichtig, weil in einer Umgebung, die doch durch Hektik, durch Business geprägt ist, beruhigen Bäume.

Atmo abblenden

Sprecherin:

Die Sommer 2018 und 19 gehören zu den heißesten seit Beginn der Wetteraufzeichnung vor rund 140 Jahren – nur das Jahr 2003 war noch wärmer. Experten gehen davon aus, dass weitere Extremsommer folgen. Darauf bereiten sich die Städte vor, indem sie das Spektrum der Baumarten erweitern. Welche Eigenschaften der Stadtbaum der Zukunft haben muss, erforschen seit zehn Jahren Mitarbeiter der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau bei Würzburg. Teamleiterin des Projekts Stadtgrün 21 ist die Biologin Dr. Susanne Böll:

4. O-Ton - Susanne Böll:

Er muss auf jeden Fall mit Hitze und Trockenheit zurechtkommen, aber er muss auch mit Frost zurechtkommen, weil wir werden keine mediterranen Verhältnisse bekommen, es wird immer mal wieder einen frostreichen Winter geben und deswegen fallen die mediterranen Arten zum Beispiel weg. Was er außerdem haben muss, ist eine schlanke Form, dass eben auch Laster dran vorbeifahren können. Des Weiteren ist es wünschenswert, wenn sie mit den Umweltbelastungen gut zurechtkommen und Salz sollte auch kein großes Problem darstellen.

Sprecherin:

Die Stadt Heilbronn experimentiert schon seit über 30 Jahren mit Baumarten, die nicht in die Region gehören – so lange ist Hans-Peter Barz auch Leiter des Grünflächenamts:

5. O-Ton - Hans-Peter Barz:

Wir haben schon früh angefangen, auf ein anderes Artenspektrum zurückzugreifen als zum Beispiel mein Vorgänger eingesetzt hat. Das liegt daran, dass wir auch immer der Meinung waren, dass wir uns von den Monokulturen eigentlich lösen müssen, wenn wir nämlich eine Vielfalt haben auch in den Straßenräumen, dann können wir viel besser reagieren auf Krankheiten, die da kommen können.

Sprecherin:

Der studierte Landschaftsarchitekt weiß, wie wichtig es ist, wo man welchen Baum pflanzt. Doch ein Restrisiko bleibt. So ließ er vor vielen Jahren alle Robinien fällen, die sein Vorgänger gepflanzt hatte. Im nährstoffreichen Boden Heilbronn's faulten

ihre Wurzeln, während sie in anderen Städten meist prächtig gediehen. Bei der Wahl neuer Bäume verlässt sich Hans-Peter Barz auf das Urteil seines Baumexperten Stephan Näschen, der den Job von der Pike auf gelernt hat: Ausbildung und Arbeit als Gärtner, später folgte ein Studium der Gartenbautechnik. Seit 20 Jahren ist er in Heilbronn.

Atmo 3: Leute an der Neckarstraße

Sprecherin:

Hans-Peter Barz und Stephan Näschen lassen es sich nicht nehmen, selbst nach „ihren“ Bäume zu sehen, wie hier an der Unteren Neckarstraße:

6. O-Ton - Stephan Näschen:

Hier befinden wir uns mitten im Zentrum an vielleicht einem der schönsten Plätze der Stadt mit viel Wasser. Hier haben wir Baumpflanzungen, die größtenteils zubetoniert sind aufgrund des Andranges der Menschen, über Veranstaltungen oder die Gastwirtschaften über Radfahrer, Fußgänger usw. Hier hatten wir bis vor zwei Jahren Kastanien stehen, die wir ja immer noch als den Biergartenbaum bezeichnen möchten. Leider ist diese Jungbaumpflanzung mit Kastanien nicht erfolgreich gewesen aufgrund neuer Krankheiten, die jetzt da einhergehen bei den Kastanien insgesamt, sodass wir diese Baumart tatsächlich austauschen mussten und haben eben diesen *Celtis australis*, den südlichen Zürgelbaum gepflanzt, der sich prächtig macht in den letzten zwei Jahren trotz dieser widrigen Umstände dieses extrem kleinen Standortes hier.

Atmo 4: Laute Straße in Heilbronn

Sprecherin:

Heilbronn ist ein expandierender Industriestandort. Für neue Verkehrsanbindungen müssen immer wieder Bäume weichen. Die Stadt versucht, diese weitgehend zu ersetzen, wie hier an der vierspurigen Fügerstraße, einem der größten Industriegebiete Baden-Württembergs: Auf dem schmalen Mittelstreifen wachsen Zerr-Eichen, eine Spezies aus Südeuropa: Schlank und aufrecht stehen sie da, ihre Blätter sind unten filzig, oben dick und lederartig. Das macht sie robust gegenüber den extremen Schadstoffen und Autoabgasen an diesem Ort. Die Wurzeln der Zerr-Eichen reichen tief in die Erde, sie sind unterirdisch miteinander verbunden und werden automatisch mit Sauerstoff und Wasser versorgt.

7. O-Ton - Heilbronn (mit Atmo im Ton):

Diese unauffälligen kleinen schwarzen Schachtdeckel hier, das sind die Bewässerungseinrichtungen für den Baum. Und jeder Baum hat hier einen Anschluss, der über Steuerungskästen im Mittelstreifenbereich gesteuert wird, jeder Baum bekommt im Moment zweimal die Woche in etwa 150 Liter pro Gießeinheit:

Sprecherin:

Stephan Näschen vom Grünflächenamt Heilbronn ist überzeugt, dass ausgefeilte Technik und Bewässerungsanlagen an extremen Straßenstandorten künftig

notwendig sind – allerdings betragen die Investitionskosten zwischen 15.000 und 25.000 Euro pro Baum.

Atmo 5: Allee

Sprecherin:

Heilbronn wurde im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Die Bäume der schattigen Linden- und Kastanienallee, durch die die Bewohner fast 100 Jahre lang flanieren, wurden nach dem Krieg durch Platanen ersetzt. 2011 wurden sie gefällt, weil die „Allee“ erweitert und an die Stadtbahn angeschlossen wurde. Nach Bürgerprotesten pflanzte die Stadt neue Bäume – eine richtige Entscheidung, findet diese Heilbronnerin:

8. O-Ton - (Passantin):

Wunderbar, ich glaube, dass es sowieso einer Stadt guttut, wenn man viele Bäume hat, um sich einfach wohler zu fühlen, die Luft ist einfach besser, man fühlt sich einfach grundsätzlich wohler, weil das Grün natürlich auch was herstellt.

Sprecherin:

Die Heilbronner konnten damals bei der Wahl der Baumart mitbestimmen und entschieden sich für Linden, erinnert sich der Leiter des Grünflächenamtes Hans-Peter Barz:

9. O-Ton - Hans-Peter Barz (Atmo 6):

Wir haben hier im Mittelstreifen auf die Silberlinde zurückgegriffen, das ist ein Baum aus dem mediterranen Bereich, eine Linde, die sehr gut Trockenheit verträgt, die auch gut mit Streusalz zurechtkommt und hohe Temperaturen wirklich gut ertragen kann. Es ist keine einheimische Art, aber wir können mit einheimischen Arten an diesen extremen Standorten überhaupt nichts anfangen, wenn ich jetzt an die heimische Winterlinde denke, die würde hier überhaupt nicht wachsen die würde vor sich hin vegetieren und diese kompakte Krone der Silberlinde das ist auch ein schönes Bild in der Stadt.

Atmo ausblenden

Sprecherin:

Die Silberlinde behauptet sich auch im Würzburger Forschungsprojekt – sie könnte ein Klimabaum der Zukunft sein, meint Projektleiterin Susanne Böll:

10. O-Ton - Susanne Böll:

Die Silberlinde, das ist unser südosteuropäisches Pendant zu unserer heimischen Winterlinde, die übrigens auch einen Trick auf Lager hat, wie sie sich in solchen Hitzeperioden relativ kühl hält: Die hat so silbrig-weiße Unterseiten an ihren Blättern, die sie bei hoher Sonneneinstrahlung nach außen dreht, sodass sie mit diesen weißen Unterseiten einen Teil der Strahlung reflektieren kann. Und wir messen auch tatsächlich in den Silberlinden, dass die Blätter deutlich kühler bleiben als die Blätter der Winterlinden, die an der gleichen Straße stehen.

Sprecherin:

Heilbronn tut viel, damit das Stadtbild von Natur geprägt ist: Blumen blühen in Kübeln und auf den Mittelstreifen der Straßen, auch Exotisches ist mit dabei wie die 12 Umweltmammutbäume an der Allee: riesige Nadelbäume aus Japan und China, die sich jetzt im Herbst leuchtend orange verfärben und später die Nadeln abwerfen. Doch nicht jeder weiß das Engagement des Grünflächenamtes zu schätzen:

11. O-Ton - Hans-Peter Barz:

Für manche Leute ist es immer sehr schwierig, die schimpfen dann über diese Bäume, weil sie Laub abwerfen, die Leute sagen dann, die werfen Dreck ab. Das kann ich dann überhaupt nicht verstehen. Oder die Samen der Bäume, das ist dann auch ein großes Problem. Aber wir müssen mit diesen natürlichen Lebensäußerungen der Bäume einfach leben und das akzeptieren und ab und zu mal einfach den Gehweg kehren.

Sprecherin:

Diesen Sommer blieb es nicht bei Anrufen und Briefen: Ein Heilbronner verklagte das Grünflächenamt, denn der Kot von Platanen-Netzwanzen hatte den Lack seiner Yacht beschädigt. Die Klage war erfolglos. Stephan Näschen und Hans-Peter Barz atmeten auf – die Herausforderung, den Stadtbaumbestand zu sichern, bleibt auch so immens.

Atmo 7: Leute im Park**Sprecherin:**

Das Grünflächenamt Heilbronn berät mittlerweile andere Städte. Bei der Beurteilung, welche Baumart klimaresistent sein könnte, arbeiten Kommunen eng zusammen: Ihre Erfahrungen und Empfehlungen veröffentlicht der Verband kommunaler Grünflächenverwaltungen – kurz GALK genannt – auf einer Liste im Internet. Doch auch Forschungsergebnisse spielen eine große Rolle, wenn Städte sich für neue Baumarten entscheiden. So fand die Bayerische Landesanstalt für Wein- und Gartenbau heraus, dass sich in der kalten und frostreichen Stadt Hof die Japanische Magnolie besonders gut entwickelt, im niederschlagsreichen Kempten mit seinem gemäßigten Klima die Blumenesche aus Südeuropa und im trocken-heißen Würzburg die Silberlinde.

Gegenüber gebietsfremden Bäumen haben viele Städte jedoch Bedenken. Sie fürchten, dass diese das Ökosystem stören oder von einheimischen Insekten gemieden werden. Das haben Würzburger Forscher widerlegt. Die Vielfalt an Insekten sei bei einheimischen und gebietsfremden Baumarten gleich groß. Einige Insekten kämen auf einheimischen, andere nur auf gebietsfremden und wieder andere auf allen Baumarten vor.

Susanne Böll und ihr Team stellten auch fest, dass die Klimabaumarten ihr Laub erst später abwerfen als viele einheimische:

12. O-Ton - Susanne Böll:

Weil bei den heimischen Arten sehen wir ja mittlerweile sehr häufig, dass die trotz Notbewässerung schon häufig im Juli anfangen, Blattverfärbungen zu zeigen und dann im August ihre Blätter zu werfen.

Und deswegen haben wir bei zwei heimischen und bei zwei nichtheimischen Baumarten, haben wir die verkabelt und haben Temperaturfühler an Blättern, an der Rinde und im obersten Wurzelbereich angebracht und das Ganze läuft in einem Loggerkasten zusammen, und da haben wir festgestellt, dass in solchen Hitzeperioden die südosteuropäischen Arten offensichtlich in der Lage sind, ihre Blätter besser runterzukühlen als die heimischen Arten.

Sprecherin:

Denn bei großer Hitze verschließen Blätter ihre Poren, damit keine Feuchtigkeit entweicht. Das verhindert jedoch auch, dass sie CO₂ aufnehmen, um es mithilfe von Licht in Zucker zu verwandeln. Die Nahrungsaufnahme ist ebenso gestoppt wie die Wasserversorgung durch die Wurzeln. Bei länger anhaltender Trockenheit werfen Bäume ihre Blätter schon im Sommer ab, um den gesamten Organismus zu entlasten.

Atmo 8: Straßenverkehr

13. O-Ton - Matthias Zander (Neukölln):

Wir stehen hier an der Neuen Späthstraße in Berlin-Neukölln, das ist ein extremer Standort, hier fahren tausende Autos durch und von den Bodenverhältnissen ist es natürlich auch extrem.

Man hat hier vorher Spitzahorn gepflanzt, diese Pflanzung hat man nach fünf Jahren absägen müssen, beziehungsweise die Hälfte der Spitzahornbäume war bis dahin schon abgestorben. Und da haben wir gesagt: OK, fast extremer geht es nicht, wir gehen an diesen Standort.

Sprecherin:

Hier an der Neuen Späthstraße erforscht Dr. Matthias Zander vom Bereich Urbane Ökophysiologie der Humboldt-Universität zu Berlin seit mehreren Jahren Bäume, die aus sommerheißen und trocknen Regionen der Erde stammen. Sechs Arten testet er an dieser Allee in Neukölln. Während Platanen, Kastanien und Linden schon Mitte August Blätter abwarfen, sind die Bäume hier immer noch grün. Favorit dieser Testserie ist die Ungarische Eiche:

14. O-Ton - Matthias Zander:

Man sieht schon, sehr gesundes, frisches grünes Blatt, aber auch etwas derb, oben glänzend. Das sind auch die Voraussetzungen, die so ein klimatoleranter Baum der Zukunft erfüllen muss und sollte.

Sprecherin:

Auch die Japanischen Zelkoven schneiden gut ab – sie sind ein Hoffnungsträger. Matthias Zander kann sich vorstellen, dass sie die heimischen Ulmen ersetzen: Denn

fast alle Ulmen leiden an einem eingeschleppten Pilz und sterben. Jedes Jahr im August werden auch die Blätter genau analysiert:

15. O-Ton - Matthias Zander:

Sagen wir mal beim Menschen, wenn man dann entsprechend das Blut untersucht und dann gewisse Sachen feststellt, ist es hier so ähnlich, dass wir aus den Blättern bestimmte Informationen ziehen, wie es dem Baum wirklich geht: Die Blätter sind noch grün und unter Umständen geht es ihm gar nicht mehr so gut oder er hat mehr Stress, als er äußerlich anzeigt. Sachen, die wir untersuchen: Stärke, Aminosäuren, Vitamine, die eingelagert werden oder weniger eingelagert werden. Das sind dann auch für die Auswahl und Bewertung der Baumarten wichtige Parameter, die man natürlich auch wissenschaftlich erfasst und auswertet.

Atmo hier abblenden

Sprecherin:

Ausgewertet wurden diese Ergebnisse im Albrecht Daniel Thaer-Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften, 14 Kilometer von der Neuen Späthstraße entfernt.

16. O-Ton - Matthias Zander:

Wir schauen natürlich vorrangig in dem Spektrum erstmal der heimischen Arten, ob man dort Genotypen, also im Prinzip Sorten ausselektieren kann, die den verschärfteren Ansprüchen des Klimawandels entsprechend genügen und da sind wir auch intensiv bei den heimischen Arten unterwegs, da etwas zu finden. Dann schauen wir uns auf Gattungsebene an, schauen natürlich auch innerhalb Europas, erstmal Süd, Südosteuropa.

Sprecherin:

Vor allem in Budapest fand Matthias Zander Arten, die der extremen Klimaveränderung standhalten: Dort sind die Sommer schon länger heiß und trocken. Die Ungarische Eiche und die Zelkove vertragen beide auch Frost. Bevor man sie an die Neuköllner Allee pflanzte, wurden sie in einer Baumschule großgezogen und getestet. Zwischen zehn und 15 Jahre ist ein Baum alt, bevor seine Karriere als Straßenbaum beginnt und weitere zehn Jahre vergehen, bis sein Blattwerk so ausladend ist, dass er ausreichend Schatten spendet.

Jede Baumart wird auf ihr invasives Potenzial hin untersucht: Sie darf einheimische Pflanzen nicht verdrängen.

Atmo 9: Wald, Vögel, Natur

Sprecherin:

In Zeiten der Klimakrise sind Bäume wichtiger denn je: Sie binden CO₂ und filtern Staub und Schadstoffe. Ein Straßenbaum versorgt durchschnittlich zehn Menschen pro Tag mit Sauerstoff. Bäume kühlen die Luft, indem sie Grundwasser über ihre Blätter verdunsten. Daher funktionieren zusammenhängende Waldflächen wie riesige Klimaanlage. Laut der ETH Zürich wäre mehr Wald der effektivste Schutz gegen den Klimawandel, denn er könnte zwei Drittel der von Menschen verursachten CO₂-

Emissionen aufnehmen. Dafür müsste man eine Fläche in der Größe der USA aufforsten. Mindestens. Denn gleichzeitig geht überall auf der Welt Wald verloren, durch Brandrodungen in Brasilien und Sibirien oder durch Dürreschäden wie in Deutschland. Hier waren es seit letztem Jahr 180 000 Hektar – eine Fläche, doppelt so groß wie Berlin.

Atmo 10: Wald, Vögel, Schritte

17. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Wir sind hier im Bereich Oberrheintal, Großraum Breisach, Hartheim. Das ist eigentlich ein geschlossener Kiefernwald, schauen Sie mal rein, alles braun, vor zwei, drei Jahren wären wir hier im Schatten gestanden.

Sprecherin:

Professor Dr. Ulrich Kohnle leitet die Abteilung Waldwachstum der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg. Er befürchtet, dass der Wald zunehmend aussehen könnte wie im Oberen Rheintal, denn hier sind die Sommer schon lange heiß und trocken, der Boden speichert wenig Wasser. Überall leiden die Bäume: Laut Waldzustandsbericht sind in Baden-Württemberg über 75 Prozent geschädigt, davon 38 Prozent schwer.

18. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Also die offenkundigsten Schäden sind Borkenkäferbefall an Nadelbäumen und jetzt 2019 schlecht wieder austreibende Buchen. Und der Umfang, in dem die Buchen schlecht ausgetrieben haben, das ist mir nicht erinnerlich, dass sich das so stark wiederholt hätte. Die haben einfach weniger Laub oben, die Kronen sehen büschelig aus, sehen luftig aus. Es hat keine Baumart wirklich gut überstanden und wenn es weitergeht, sind da auch absterbende Äste in der Krone nicht selten.

Sprecherin:

In Rheinland-Pfalz sind sogar 83 Prozent der Waldbäume krank.

Bei der sogenannten Belaubungsinventur schätzen Gutachter jeden Sommer, wie sehr ein Baum geschädigt ist – er kann geschwächt bleiben oder absterben, sich unter guten Bedingungen aber auch wieder erholen.

Die Schäden durch Borkenkäfer allerdings sind unwiderruflich: Die Nadeln der befallenen Bäume färben sich rot und rieseln herab, auch die Rinde löst sich.

Der Borkenkäfer hat mittlerweile ganze Wälder dahingerafft, vor allem in Ostdeutschland. Dort kommen Monokulturen aus Kiefern und Fichten am häufigsten vor: Sie wachsen relativ schnell, mit ihrem Holz lassen sich höhere Gewinne erzielen. Wissenschaftler sind sich deshalb einig: Zur Rettung des Waldes müssten Forstwirte künftig auf Monokulturen verzichten.

Atmo 11: Am Anfang Schritte, Vögel, Wald

19. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Wir stehen hier im Schönberg, der schönen Vorbergzone zum Schwarzwald: Vor uns der Blick auf die Schwarzwaldberge, sieht alles wunderschön grün aus, im ersten Moment denkt man, alles in Ordnung, und wenn man dann da reinschaut so geradeaus, dann sieht man einzelne rote Laternen drin, das sind Tannen, denen es einfach zu warm geworden ist, zu trocken, die sterben ab. Je weiter man nach oben kommt, wo der Boden immer trockener wird, umso mehr sieht man von den braunen Bäumen drinstehen und ganz oben sieht man sogar schon silbrig angehauchte Bäume, die stehen da schon länger als Skelette herum.

Sprecherin:

Das ganze Ausmaß der Schäden ist im Schwarzwald nicht zu sehen, denn abgestorbene Bäume werden möglichst bald gefällt und aus dem Wald geholt, damit die Borkenkäfer sich nicht weiter ausbreiten. Doch mittlerweile ist das kaum noch zu schaffen, denn es fehlen Arbeitskräfte und Geld. Durch das Überangebot fiel der Holzpreis um mehr als 50 Prozent, was besonders die privaten Forstbesitzer hart trifft: Ihnen gehört fast die Hälfte der deutschen Wälder.

20a. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Schritte: Und das ist eine Esche hier und wenn Sie raufschauen nach oben, die hat ziemlich viele tote Äste, das ist das Eschentriebsterben, das ist ein Pilz und der erwischt die Eschen alle ausnahmslos. „Das ist ein schöner Baum.“

20b. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Das ist der Götterbaum der Germanen, nicht die Eiche, die Esche. Ältere Eschen und Eschenbestände werden wir in den nächsten paar Jahren komplett verlieren.

Atmo im folgenden Text langsam ausblenden

Sprecherin:

Auch in Mischwäldern sterben Bäume – wie hier zum Beispiel die Esche. Deshalb sind weitere Maßnahmen dringend erforderlich, so Ulrich Kohnle. Im Gegensatz zu vielen Naturschützern plädiert er dafür, die Wälder stärker zu durchforsten: schwächere Bäume entfernen, damit die robusten mehr Wasser und Nährstoffe erhalten. Längerfristig ist von großer Bedeutung, wo welche Bäume gepflanzt werden. Dafür hat die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt die Entwicklungsmöglichkeiten von Fichten, Tannen, Buchen und Eichen innerhalb Baden-Württembergs berechnet:

21. O-Ton - Interview Ulrich Kohnle:

Für die nächsten 30, 40 Jahre haben wir ausreichend Baumartenalternativen.

Im mittleren und höheren Bergland würden wir gerne einen großen Teil der Fichtenfläche Richtung Tanne schieben, Tanne hat etwas mehr drauf in warm-trocken, ist kein Wundertier, ist nix für wirklich warme Klimate, aber in den nächsten 30, 40 Jahren in mittleren Lagen kann man die Fichte zur Tanne gehen lassen. Wenn man in wärmeren Bereichen ist und unbedingt eine Nadelbaumart haben möchte, dann wird es zur Douglasie gehen. Wenn die Buche Probleme bekommt, würden wir sie allmählich mit Eichen anreichern.

Sprecherin:

Fest steht: Künftig werden weniger Fichten und Tannen gepflanzt, dafür mehr Laubbäume. Eigentlich können Bäume sich an ein Klima anpassen, doch das Tempo der Erderwärmung ist zu hoch. Deshalb suchen Ulrich Kohnle und sein Team auch nach Arten für die nächsten 100 Jahre.

22. O-Ton - Ulrich Kohnle:

Wir haben systematisch bewertet, wie denn das Potenzial von Bauarten, die wir im Moment nicht richtig kennen, im Klimawandel sein könnten. Da gibt es Baumarten, die haben wir jetzt schon, die sind nur relativ selten: also so was wie Hainbuche oder Birke oder die Edelkastanie.

Dann gibt es Baumarten, die kommen in Europa in angrenzenden Gebieten vor, das sind die Nordmann-Tannen, das ist Orient-Buche, das ist Baumhasel. Da ist auch die Zerr-Eiche dabei oder die Ungarische Eiche und dann gibt es natürlich auch außereuropäische Arten.

Sprecherin:

Ist die theoretische Bewertung abgeschlossen, folgt ein Test im Versuchsanbau. Erst dann können Wälder mit neuen Baumarten aufgeforstet werden – ein langer Prozess.

Angesichts der Waldkrise muss jedoch sofort gehandelt werden, deshalb haben Bund und Länder auf dem Nationalen Waldgipfel Ende September finanzielle Hilfe zugesagt: 800 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren für Personal, Forschung und Aufforstung. Die Wälder sollen an den Klimawandel angepasst werden, jedoch vorzugsweise mit einheimischen Arten. Denn die Waldverjüngung mit gebietsfremden Bäumen ist durchaus umstritten: Über deren ökologische Auswirkungen sei noch zu wenig bekannt, warnt das Bundesamt für Naturschutz.

Atmo 12: Klimawäldchen mit Autos im Hintergrund**Sprecherin:**

Heilbronn hat in diesem Sommer bereits aufgeforstet – mitten im Zentrum, umgeben von tosendem Verkehr, steht ein sogenanntes Klimawäldchen: Hier verbringen Angestellte der umliegenden Firmen und Banken gern ihre Mittagspausen.

23. O-Ton - Hans-Peter Barz:

Wir haben hier aufgepflanzt 220 Bäume, unterschiedlicher Baumarten, Birken, Fichten, Zitterpappeln, Kiefern, Ginko-Bäume, alles Mögliche, sehr dicht bepflanzt, sodass eben dieser Wald-Charakter entsteht. Wir haben Rindenmulch-Wege und es ist so, dass wir noch Düsen eingebaut haben, Nebeldüsen, die dann auch Feuchtigkeit versprühen, und wenn Sie mal schauen, das ist ja eigentlich ein Un-Ort, komplett versiegelt, alles zu asphaltiert. Wenn sie dann hier rausgehen aus dem Klima-Wäldchen auf diesen Wollhausplatz hinaus, dann merken Sie deutlich den Temperaturunterschied zwischen dem Wäldchen und diesen Wollhausplatzflächen.

Sprecherin:

Das Klimawäldchen soll erlebbar machen, wie wichtig Natur für die Stadt ist und die Heilbronner ermutigen, eigene Ideen für mehr Stadtgrün umzusetzen. Die Bundesregierung will solche Initiativen von Städten, Unternehmen und Privatleuten finanziell unterstützen: Das könnten begrünte Dächer, Blumen am Straßenrand oder eben auch kleinere Grünanlagen wie das Klimawäldchen sein. Die Idee sei gut, so der Leiter des Grünflächenamtes Heilbronn, Hans-Peter Barz, doch müsse Stadtgrün deutlich mehr und schneller gefördert werden.

Die Heilbronner würden diese Idee sicher begrüßen, denn durch die letzten zwei Hitze-Sommer haben sie Bäume schätzen gelernt: Es gibt weniger Beschwerden wegen heruntergefallenem Laub. Dafür rufen mehr Bürger an, die besorgt sind um den Baum vor ihrer Tür oder Rechenschaft fordern, wenn Bäume gefällt werden.

Susanne Böll von der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau kann diesen Trend bestätigen:

24. O-Ton - Susanne Böll:

Man merkt, dass die Bürger doch immer mehr richtiggehend fordern, dass Bäume erhalten werden bzw. dass mehr Bäume gepflanzt werden. Und ich denke, dass das im Moment gerade auch in der Politik ankommt und vielleicht dazu hilft, dass man da Bäume eben mehr berücksichtigt und mehr Gelder zur Verfügung stellt.

* * * * *